

Ein Blick in die Zukunft

Von Kazu27

Kapitel 6: Natakū

Während der Fremde alles für die Wundversorgung herrichtete, betrachtete ich mir den schönen Garten. Ein Koi nach dem anderen sprang aus dem Wasser und schnappte hungrig nach einer Mücke. Vögel zwitscherten in den grünen Zweigen, Bienen sammelten den süßen Nektar, der Wind streifte ganz sacht über das grüne Gras und brachte dies zum Schwingen. Im Hintergrund vernahm ich ein scharrendes Geräusch.

Da ich es nicht einordnen konnte, blickte ich zu dem Fremden. Er zerstampfte gerade frische Kräuter in einem Mörser und sah dabei sehr konzentriert aus. Die Kräuter kamen mir alle bekannt vor, also würde er mir nicht schaden. „Du brauchst keine Angst vor mir zu haben, ich werde dir nichts tun“, und sah mich direkt an. Ohne darauf einzugehen, wandte ich mich wieder dem Garten zu, denn dieses Bild wirkte sehr beruhigend.

„Bin gleich wieder da. Hab das heiße Wasser vergessen.“, informierte er mich und verschwand aus dem Raum. Ein paar Minuten später kam er mit einer dampfenden Schüssel wieder. „Ich würde gern deine Wunde jetzt versorgen. Mein Versprechen halte ich.“, erinnerte er sich selbst daran. Ich schielte kurz zu ihm rüber und sah wie sich das schwebende Band, das sich hinter ihm befand, um seine Augen leicht wickelte. Danach öffnete er geschickt und behutsam mein Gewand und ließ es von meinen Schultern gleiten.

Da mein Rücken ebenfalls verwundet wurde, war somit auch mein ganzer Oberkörper bandagiert. Vorsichtig löste er meinen Verband und reichte mir ein großes Tuch. „Bedecke damit deinen Oberkörper, denn ich muss meine Augenbinde gleich abnehme, um deine Wunden zu begutachten. Schnippe mit den Fingern, wenn du fertig bist.“, sprach er, ich kam seiner Aufforderung nach und schnippte mit den Fingern. Daraufhin löste sich das Band von seinen Augen und sie mussten sich erst wieder an die Helligkeit gewöhnen. Ich blickte wieder zu den Kirschbäumen hinüber, denn seine goldbraunen Augen ertrug ich nicht. So viele Erinnerungen schwirrten mir durch den Kopf.

„Mit dem warmen Wasser werde ich deine Wunden säubern. Dies könnte etwas weh tun.“, sprach er und begann meine Wunden zu säubern. Kurz zuckte ich schmerzlich zusammen und er hielt in seiner Bewegung inne, um dann kurz danach ganz sanft fortzufahren. „Dir gefällt wohl der Garten sehr. Wenn du wieder laufen kannst, kannst

du gerne in den Garten gehen.“, plauderte er einfach und unterbrach die Stille. Schweigend ging er seiner Arbeit nach. Als er die frischen Kräuter an meine Wunden drückte zuckte ich zusammen und reflexartig schlug ich seine Hand beiseite. Ich erschrak selbst über meine Reaktion und verlegen richtete ich meinen Blick in den Garten.

„Tut mir leid, ich hätte dir sagen sollen, dass es etwas weh tut.“, sagte er entschuldigend. Er drückte jetzt sanfter die Kräuter auf meine Wunden. „Dieses Kraut heißt Angelika und wirkt antiseptisch, dies verhindert, dass du eine Blutvergiftung bekommst. Außerdem steigert sie deine Abwehr und spendet dir Kraft.“, erklärte er im Plauderton. Der Rest der Behandlung verlief schweigend. Nachdem er meine linke Seite behandelt hatte, legte er provisorisch ein sauberes Tuch darüber und ging zu meinem Bein über.

Er reinigte die Wunde und verband es schnell. Die größten Schmerzen bereitete mir mein Rücken. Ganz vorsichtig drehte ich mich von der rechten Seite auf den Rücken, dabei hielt ich das große Tuch vor meiner Brust fest. Er entfernte vorsichtig das Tuch, das auf meine Wunden lag, damit der Verband nicht so sehr beschmutzt wurde. Diese Prozedur ziepte ganz schön, denn das Tuch klebte an meiner Verletzung. Mit warmem Wasser wusch er die Kratzspuren sauber, dabei zuckte ich etwas zusammen. „Tut mir leid, aber die sehen nicht gut aus. Diese Kratzer sind tiefer als die anderen. Bei den anderen Wunden kann man erkennen, dass du versucht hattest rechtzeitig auszuweichen.“, erzählte er.

Er legte mir die zerdrückten Kräuter vorsichtig auf meine Verletzung, dabei zuckte ich merklich zusammen. Nachdem er fertig war, verband Natakun mir den ganzen Rücken und die linke Seite. Das provisorische Tuch nahm er dabei zur Seite. Er half mir wieder in meinem Gewand hinein. Vorsichtig legte er mich auf die rechte Seite, damit der Verband nicht wieder am Rücken klebte. Es ist komisch bei diesem Fremden zu sein. Er kennt mich nicht und ist so freundlich zu mir. Eigentlich müsste ich ihm dankbar sein, kann es aber irgendwie nicht.

Hätte er mich doch nur dort liegen gelassen, da wäre das taube Gefühl in meinem Herzen nicht mehr. Nur die schmerzenden Wunden lassen mich wissen, dass ich noch am Leben war. „Ich werde dir ein bisschen von mir erzählen, damit du keine Angst haben musst. Ich bin ein Seher. Wenn ich meine Hand auflege kann ich in dein inneres sehen.“, erklärte er sanft. Bei diesen Worten erschrak ich, denn außergewöhnliche Menschen oder Dämonen mit Fähigkeiten waren mir nicht fremd. Aber dass er Einblick in mein inneres hatte, gefiel mir nicht.

„Keine Angst, ich werde es nicht ohne dein Einverständnis tun“, versicherte er mir, als er mein Unbehagen bemerkte. Seine Fähigkeit klang sehr interessant, aber diese wollte ich noch nicht in Anspruch nehmen. Dafür kenne ich ihn nicht, er ist mir fremd und meine Gedanken gehörten mir. Aber für etwas anderes konnte er seine Fähigkeiten nutzen. Ich nahm seine Hand und legte sie auf meinen Bauch. Drückte sanft seine Hand, um ihm zu verdeutlichen, dass er in meinen Bauch sehen soll. „Ich soll in deinen Bauch sehen?“, fragte er nach und ich nickte.

Er schloss seine Augen und ein helles warmes Licht umschloss seine Hand. Gebannt

beobachtete ich das Geschehen und wartete auf seine Reaktion. Plötzlich öffnete er seine Augen und sah mich an. „Du bist Schwanger!“, sagte er erkennend. Er schloss noch einmal seine Augen und kniff sie leicht zusammen. „Du bist noch nicht lange Schwanger, es ist sehr klein. Aber wie ich sehe ...“ er öffnete die Augen und sah mich an, „... geht es deinem Kind gut.“, sagte er beruhigend.

Mir fiel ein Stein vom Herzen und seufzte sichtlich vor Erleichterung. Er nahm seine Hand von meinem Bauch und betrachtete mich. „Ich frage mich nur, warum du nicht sprichst. Ich weiß ich bin fremd für dich, aber den Namen würde ich gerne erfahren.“, sprach er sanft und sah mich eindringlich an. Ich tippte auf meine Kehle und schüttelte den Kopf. „Du kannst nicht sprechen?“, riet er und ich bestätigte dies mit einem nicken.

„Hm... warte einen Moment“, und mit diesen Worten verließ er das Zimmer. Darauf kehrte er gleich mit Tusche, Pinsel und einem Blatt Papier in der Hand wieder zurück. Fürsorglich richtete er mich auf, reichte mir den Pinsel und Papier und schob die Tusche zu mir rüber. Ich nahm den Pinsel entgegen, tauchte ihn in die Tusche ein und begann meinen Namen zu schreiben. „Ka ... Go ... Me. Kagome! Dein Name ist Kagome.“, sagte er zufrieden und ich nickte nur.

Herzhaft gähnte ich und behutsam lagerte mich Nataka auf die rechte Seite. „Ruh dich aus Kagome. Ich halte mich in der Nähe auf und werde Ab und Zu bei dir nach dem Rechten sehen.“, sprach er, nahm die schmutzigen Tücher und Verbände und verließ den Raum. Mit müdem Blick sah ich in den Garten, ließ mich durch die Wildscheuche einlullen und schlief bald daraufhin ein.